Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 41 (1947)

Nachruf: Msgr. Dionys Imesch (1868-1947)

Autor: Roten, Hans Anton von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

est pas question dans le livre que nous analysons. Par contre l'auteur écrit, à la fin du chapitre consacré à sainte Thérèse de Lisieux : « Die traditionelle Vorstellung vom christlichen Himmel ist dem modernen Menschen durch das neuzeitliche Weltbild zerbrochen. Nicht weniger erfährt angesichts der naturwissenschaftlichen Verwandtschaft von Mensch und Tier die Unsterblichkeitshoffnung auch im Hinblick auf das Schicksal der stummen Kreatur eine schwere Belastung » (p. 427). Après avoir rappelé que ce problème de l'autre monde était précisément celui qui, de l'aveu même de la carmélite, avait créé à celle-ci le plus de difficultés, il reconnaît que la façon dont elle a pratiquement écarté ces doutes, par l'obéissance aux données de la foi, est « comme pour le problème de Dieu, la seule manière sensée de répondre à la question de l'au-delà » (p. 428). On est, malgré tout, péniblement surpris de voir s'achever sur cette note teintée de scepticisme un ouvrage dans lequel on rencontre, répétons-le, à côté d'affirmations de détails critiquables, des affirmations énergiques mais justes, des considérations courageuses et nobles, auxquelles les catholiques peuvent parfaitement souscrire et qu'ils ne liront pas sans profit. Ils seront peut-être un peu surpris de voir, assez souvent, leurs saints mis en parallèle avec des personnalités qui n'étaient ni catholiques ou ni même chrétiennes. Ils ne pourront du moins pas en vouloir à l'auteur de prétendre que les saints appartiennent en réalité à l'humanité tout entière et que leur vie devrait être mieux connue des adeptes des autres confessions. Mais, encore une fois, on se serait attendu à ce qu'un livre qui parle des saints avec tant d'admiration et qui visiblement les présente comme modèles à l'humanité moderne qui a tellement besoin de stimulants dans l'ordre moral, exalte sans réserve cette foi qui a été, pour tous, le levier de leur marche vers la perfection, comme elle doit l'être nécessairement pour ceux qui, fût-ce de loin, aspireraient à les imiter. *L. Waeber.*

NEKROLOGE

† Msgr. Dionys Imesch (1868-1947)

Im Verlauf weniger Jahre entriß der Tod dem Wallis seine namhaftesten Geschichtsforscher : 1942 den temperamentvollen alt Staatsarchivar Leo Meyer und den bescheidenen Ehrenkanoniker Emil Tamini, Verfasser zahlreicher Monographien über die Täler von Welsch-Wallis. 1943 folgte ihnen Jules-Bernard Bertrand, der beste Kenner der Geschichte des 19. Jahrhunderts. Ende 1946 verschied Josef Lauber, hochgeschätzt als Geschichtsforscher und Genealog. Ihnen schließt sich Msgr. Dionys Imesch an, der am 11. April dieses Jahres nach längerem Leiden in Sitten seine Tage beschloß.

Aus einer alten, seit dem 13. Jahrhundert bekannten Familie aus Zeneggen bei Visp stammend, wurde Dionys Imesch am 23. Mai 1868 zu Mörel geboren, wo sein Vater mit einer Tochter der alten Ämterfamilie

Venetz seinen Hausstand gegründet hatte. Seinen Studien oblag er in Brig und Sitten. In Mörel amtete damals als Pfarrer der Geschichtsforscher Ferdinand Schmid, der die höchst wertvollen Inventare der Pfarrarchive und Gemeindearchive des Oberwallis erstellt hatte.

Durch ihn wurde auch der junge Imesch in die Geschichte und Urkundenlehre eingeführt, begleitete er ja oft seinen Lehrer auf dessen patriarchalisch einfachen Reisen durch das Oberwallis, um ihm bei seiner Arbeit behilflich zu sein. Imesch war noch Theologe in Sitten, als er mit seinen Mitschülern Josef Lauber, Raphael v. Roten und seinem Bruder Johann Imesch die Initiative ergriff zur Gründung des geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis, der 1888 zu Brig ins Leben trat. Nach seiner Priesterweihe 1890 kam er für kurze Zeit an die Universität Freiburg, wo er noch den Altmeister der Walliser Geschichte, Jean Gremaud, kennen lernte. In der Folge Professor und Ökonom am Kollegium von Brig (1891-1903), Pfarrer von Naters (1903-1917) und Domherr von Sitten seit 1917, bewältigte Mgr. Imesch ein gewaltiges Stück Arbeit auf dem Gebiete der Erziehung, der Seelsorge, der kirchlichen Verwaltung, der sozialen Fürsorge und des kulturellen Lebens. Daneben fand der vielbeschäftigte Pfarrer und Domherr noch Muße zu reicher historischer Arbeit.

Das Verzeichnis seiner Schriften von Dr. A. Julen in der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag zählt eine beträchtliche Reihe größerer und kleinerer Werke auf, die meist das Wallis des Spätmittelalters und des 17. und 18. Jahrhunderts betreffen. Besondere Erwähnung verdienen : *Die Kämpfe der Walliser in den Jahren 1798-1799*, entstanden anläßlich der Jahrhundertfeier des Pfynkrieges von 1799 ; *Die Geschichte des Kollegiums von Brig 1662-1912*, behandelt die wechselvollen Geschicke der höhern Lehranstalt des Oberwallis. Die Geschichte des Zenden Brig betreffen : *Zur Geschichte und Statistik der Pfarrei Naters* (1907) ; *Der Zenden Brig bis 1798* und das in Zusammenarbeit mit Dr. Walter Perrig verfaßte Werk : *Zur Geschichte von Ganter.*

Als vorzüglicher Kenner der älteren Walliser Geschichtsquellen erwies sich Imesch in dem 1916 erschienen I. Band der *Walliser Landratsabschiede*, der die Jahre 1500-1519 umfaßt und wertvollstes Material aus der Schinerzeit enthält. Das Werk war als Fortsetzung des Urkundenwerkes von Gremaud gedacht, wobei freilich die Lücke 1458-1499 auch heute noch nicht geschlossen ist. Leider wurde seit dem Ausscheiden J. Burgeners aus der Regierung 1925 die Herausgabe der Abschiede nicht mehr gefördert, so daß vom II. Band nur ein Teil gedruckt ist, der die Jahre 1520-1529 umfaßt. Gleichsam eine Ergänzung zum I. Band der Abschiede ist die Arbeit : *Das Domkapitel von Sitten zur Zeit des Kardinals Matthäus Schiner*, mit reichem biographischem Material. Die letzte größere Arbeit Imeschs : *Die Würden und Würdenträger des Domkapitels von Sitten*, beleuchtet die bisher im Wallis unbekannte Tätigkeit der Archidiakone. Klein an Umfang, aber bezeichnend für seine fromme Gesinnung ist sein letztes Werk : *Die Marienverehrung im Wallis.*

Msgr. Imesch genoß im Wallis als Geistlicher, Gelehrter und langjähriger Präsident des geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis ein

unbestrittenes Ansehen. Von Natur aus klug, besonnen, fast nüchtern, aber dienstfertig und von stillem Humor, hielt er wenig auf neue kühne Hypothesen. Die Verehrung, die sein Volk und seine ehemaligen Schüler ihm entgegenbrachten, kam am 14. April anläßlich seines Begräbnisses zu Sitten zu ergreifendem Ausdruck.

Hans Anton von Roten.

† Abt Dr. Ignatius Staub O. S. B. (1872-1947)

Der am 29. März im Herrn verstorbene hochwürdigste Abt von Einsiedeln findet sich zwar nur mit einer einzigen Rezension aus dem Jahre 1913 unter den Mitarbeitern unserer Zeitschrift. Trotzdem rechtfertigt sich eine Würdigung des Heimgegangenen, denn er hat der kirchengeschichtlichen Arbeit in unserem Lande manchen Dienst geleistet.

P. Ignaz Staub war von 1902-1906 an der Freiburger Universität immatrikuliert und hat dort mit unermüdlichem Fleiß den damaligen Lehrern Schnürer, Büchi und Steffens nachzueifern versucht. Seine Seminararbeiten zeigten bereits den ganzen Ernst des Forschers. Als Gegenstand für die Dissertation hatte ihm Prof. Büchi den Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberg vorgeschlagen. Als sich P. Ignaz dann mit dem damaligen Stiftsarchivar in Einsiedeln, P. Odilo Ringholz besprach, riet ihm dieser, er möge sich doch eher für den Konstanzer Generalvikar Bischof Hugos entschließen, da sich in der Inkunabelnsammlung und in der Bibliothek des Klosters zahlreiche Bände aus der Privatbibliothek Fabris befänden.

Bald aber zeigte sich, daß der Stoff für eine Lebensgeschichte dieses Mannes den Rahmen einer Dissertation weit überschritt. Darum beschränkte sich P. Ignaz auf die Jugend und das erste Wirken Fabris bis zum offenen Kampf gegen Luther [1].

Mit überaus großer Sorgfalt ist alles einschlägige Material gesammelt und verarbeitet. In den ersten zwei Kapiteln wird das Studium und die erste Tätigkeit als Vikar und Pfarrer zu St. Stephan in Lindau sowie als Offizial des Basler Bischofs, dann die Amtsperiode als Generalvikar von Konstanz behandelt. Ein dritter Abschnitt schildert das lebendige Interesse Fabris am Humanismus, seine Beziehungen zu den gelehrten Freunden und eigene humanistische Arbeiten. Besonders eingehend studiert der Verfasser im vierten Kapitel die religiöse Frage, d. h. die Gründe, die Fabri bestimmten, sich nach langem Zögern und trotz der engen Beziehungen zu führenden Männern der Neuerung als Kämpfer in die vorderste Reihe der altkirchlichen Autoren einzureihen. Das letzte Kapitel endlich behandelt die Romreise, die, ähnlich wie bei Luther, nur in entgegengesetzter Richtung, den Ausschlag für ein ganzes Leben gab.

Die überaus gewissenhafte und gründliche Arbeit fand eine kleinere

[1] Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518-1523), bis zum offenen Kampf gegen M. Luther (August 1522), Benziger, Einsiedeln 1911. Vgl. Besprechung durch Prof. Büchi, ZSK VI, 68.